

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der rote Reiter.

(Off. Joh. 6, 4.)

Es leucht der rote Reiter mit seiner Fackelglut
Durch Wolken übers Erdrich; sein Augenpaar glüht Wit.
Es blüht des Rosses Hufschlag, die Mähne flattert wild —
Der Donner rollt und brauset am himmlischen Gefild.

Der Reiter wirft die Fackel — das Alte geht in Brand;
Ein Neues reißt dem Alten das Szepter aus der Hand.
Der Pöbel schürt die Flamme in lüst'rer Hassesgier —
Und hämisch grinst der Reiter auf seinem magern Tier.

Durch Gassen stürmt und sturzt das johlend' wilde Heer.
Die Männer schwingen Knüttel und schlagen kreuz und quer;
Die Weiber reifen, tragen mit blut'gem Angesicht;
Die Kinderstimmen zittern — die Mutter hört sie nicht.

Der Herrscher muß sich beugen, er endet am Schaffot;
Es tobt und rast die Menge, bespottet sein Haupt mit Spott.
Sie wählt aus ihrer Mitte sich stolz die Führerschaft.
Doch kaum ist sie erkoren — schon wird sie weggeschafft.

Vom Turme heult die Glocke — die Nacht wird rot erhellt.

Wild sprühend fliegen Funken — die Glocke ruft und gellt.

Der Haufe wälzt sich vorwärts — die Flamme bricht sich Bahn —

Stillschlagend weicht der Rote — er hat sein Werk getan.

Kuno Christen, Bern.



Auf das Verlangen der eidgenössischen Räte wurde das Militärbudget um weitere 16 Millionen, auf 38 Millionen Franken reduziert. Neue Instruktionsdienste werden erst beginnen, wenn die Grippe keine Gefahr mehr bietet. Somit sind die Rekrutenschulen des Jahres 1919 verschoben.

Unteroffiziere und Soldaten erhalten ab 1. Januar 1919 folgenden Tageslohn: Feldweibel Fr. 10.30, Fourier Fr. 9.80, Wachtmeister Fr. 9.30, Korporal Fr. 8.80, Soldat Fr. 8.50.

Die ausländische Presse kritisiert den Beschluß des Bundesrates, wonach die eidgenössische Zentralstelle für Fremdenpolizei in Bern über die Einreise von Ausländern in die Schweiz zu entscheiden hat. Diese Kritik übersieht, daß sich die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Schweiz eher verschlechtert als gebessert hat, da nur wenig mehr Lebensmittel zugeführt werden und der Mangel an Rohstoffen, namentlich an Kohle, immer fühlbarer in Erscheinung tritt. Auch die beginnende Arbeitslosigkeit in vielen Betrieben, die sogar schon zur Schließung von Fabriken geführt hat, rechtfertigt eine strenge Ueberwachung der Einwanderung durchaus.

Unsere Kohleneinfuhr betrug vom 1. bis 14. Januar total 19,340 Tonnen; aus dem rechtsrheinischen Deutschland kamen 2817, aus dem linksrheinischen besetzten Gebiet 11,852, aus Frankreich 3454 und aus England 963 Tonnen.

In einem Aufruf teilt das eidgenössische Ernährungsamt mit, daß im Früh-

ling zur Zeit des Alpauftriebes das Angebot an Schlachtvieh sehr gering sein wird und infolgedessen die Bevölkerung energisch zur freiwilligen Einschränkung im Fleischkonsum ermahnt werden muß, wovon man sich mehr Erfolg verspricht als von behördlichen Maßnahmen, wie z. B. der Einführung fleischloser Tage.

In vielen ostschweizerischen Stidereifabriken wird nur noch zwei Tage pro Woche gearbeitet und man befürchtet sogar eine vollständige Schließung der Betriebe.

In 51 Eisenbahnzügen sind nun die sämtlichen italienischen Kriegsgefangenen in Deutschland, zirka 30,000 Mann, heimtransportiert worden.

Unter einigen Einschränkungen ist die italienische Grenze in diesen Tagen definitiv geöffnet worden. Der gesamte Eisenbahnverkehr wurde am 20. Januar wieder aufgenommen.

Zur Vertretung der schweizerischen Interessen hat sich Bundespräsident Ador auf Wunsch des Bundesrates nach Paris begeben. Er wurde vom Präsidenten Poincaré empfangen, was als eine besondere Ehrung verzeichnet werden darf.

Das Ergebnis der Kriegsgewinnsteuer wird nach Neußerungen von Bundesrat Motta 420 Millionen Franken betragen. 20 % sollen für soziale Zwecke Verwendung finden.

Vor dem Bundesgericht in Lausanne begannen die Verhandlungen gegen Jules Bloch, Junod und Rossé. Bloch hat durch die Munitionslieferungen nach Frankreich fabelhafte Kriegsgewinne eingeheimst, so 1915 4.7 Millionen, 1916 19.7 Millionen, 1917: 14 Millionen Franken. Daneben war er noch bei andern gewinnbringenden Munitionsfabriken beteiligt. Bei der Einschätzung für die Kriegsgewinnsteuer ließ er sich

in Genf von Prof. Borel und seinen Freund Junod über seine Steuerangelegenheit beraten und schätzte sich für die Jahre 1915 und 1916 für nur 235,000 Franken Kriegsgewinnsteuer ein. Bald darauf wurde Junod als Steuerkommissär für die welsche Schweiz engagiert, in welcher Eigenschaft er auch seinen Freund Bloch zu kontrollieren hatte, und er erhielt von Bloch, wie aus dessen Geheimbuchhaltung hervorgeht, unter zwei Malen 1500 Fr., ferner 16,000 Fr. und vielleicht noch weitere Beträge. Durch diese Machenschaften wurde die Eidgenossenschaft um einige Millionen Franken hintergangen. Der Ausgang des Prozesses bleibt abzuwarten.

Von den Vertretern der neutralen Staaten in Petersburg ist von der bolschewistischen Regierung einzig dem schweizerischen Gesandten, Herrn Odier, die Abreise nicht gestattet worden.

In Konstantinopel starb der frühere schweizerische Nationalrat Louis Rambert aus Lausanne, der 1900 zum Generaldirektor der türkischen Tabakregie gewählt wurde.

In Dübendorf verunglückte der Fliegerleutnant Rossi infolge Umklippens des Apparates. Rossi erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Spital übergeführt werden.

An der Versteigerung der Weinernte 1918 in Villeneuve (insgesamt 70,000 Liter) fanden sich infolge der hohen Preise keine Abnehmer ein.

Die Kommission des Ständerates sprach sich im Gegensatz zum Nationalrat für das Kumulieren im neuen Proporzwahlgesetz aus, so daß der Name eines Kandidaten zweimal geschrieben werden darf.

Nach Schweden werden wieder Poststücke und nach Norwegen Frachstücke über Deutschland-Dänemark zugelassen.



In Langenthal hielt Herr Prof. Dr. Burkhart aus Bern einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Einbürgerung der Ausländer. Er wies auf die vielen Gefahren hin, die unserm Land und Volk durch die Ueberfremdung drohen. Bei den gegenwärtigen Staatsverträgen sind die Ausländer bei uns in der Schweiz entschieden besser daran, als die Schweizer selber. Man denke z. B. an die Erfüllung der Wehrpflicht. Deshalb fordert er die zwangsweise Einbürgerung, aber in dem Sinne, daß nicht ein Fremdkörper in unser Volkstum aufgenommen wird. Die Einbürgerung hat sich deshalb in erster Linie auf Ausländer, die schon lange in der Schweiz lebten, ferner auf Kinder von Schweizerinnen, die mit Ausländern verheiratet sind u., zu erstrecken. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, das Schweizervolk möge der Einbürgerungsvorlage der sogenannten Reuerkommission zustimmen, wenn sie dereinst der Volksabstimmung unterbreitet werde.

Im Kanton Bern, namentlich im deutschen Kantonsgebiet, werden in zahlreichen Volksversammlungen Sektionen der bernischen Bauern- und Bürgerpartei gegründet. Auch wird vielerorts die sofortige Organisation einer Bürgerwehr an die Hand genommen. In die Vorstände werden Vertreter sämtlicher Berufsgruppen gewählt: Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende. Festbesoldete, häuerliche Arbeiter, Angestellte und Industriearbeiter. In Zürich bezeichnete der sozialdemokratische Polizeivorstand Vogelsanger die dortige Stadtwehr als auf dem Boden der Verfassung stehend, während der bolschewistische Platten dies bestritt und mit der Gründung von Arbeiterwehren drohte.

In Biel gründete eine 400 Mann starke Verammlung eine nationale Volkspartei mit einem Arbeitsprogramm, das politische, ökonomische und soziale Probleme vorliegt. Sie protestiert einstimmig gegen die Behandlung des Proporzgesetzes im Nationalrat.

† Ferdinand Jost,

gew. Gerichtsschreiber in Schöfwil.

Eben in den Tagen, da der Große Rat des Kantons Bern für seine Beamten und Angestellten ein neues Besoldungsbekret beriet, lag der an einer tödlichen Krankheit darnieder, der sich in besonderer Weise bemüht hatte, sich und seinem ganzen Stande bessere Besoldungsverhältnisse zu erwirken.

Ferdinand Jost wurde 1860 im Welschhaus bei Wynigen geboren. Er wuchs in kleinbäuerlichen Verhältnissen auf, verlor seinen Vater früh und machte als 10jähriger Knabe eine schwere Krankheit durch. Zu schwerer körperlicher Arbeit nicht mehr kräftig genug, widmete er sich dem Schreiberberuf. Sein geistig aufgewecktes Wesen führte ihn dem Studium auf der Hochschule in Bern zu.

1884 erhielt er das Patent als Notar. Zwei Jahre darauf übernahm er selbstständig ein Notariatsbureau in Schöfwil. 1903 wurde er zum Gerichtsschreiber in



† Ferdinand Jost.

Meiringen, 1906 zum Gerichtsschreiber in Schöfwil gewählt. Hier blieb er bis an sein Ende. Er erlebte den furchtbaren Schmerz, daß seine einzige, ideal veranlagte, glücklich verheiratete Tochter in jungen Jahren starb, und von da an schien auch seine Kraft gebrochen. Einer kurzen Krankheit ist er am 8. Januar dieses Jahres erlegen. Eine Witwe mußte er zurücklassen, bevor er sie durch die neue Pensionskasse gesichert sah.

Aus eigener Kraft hat er sich herausgearbeitet. Laut und entschieden gab er immer seiner Meinung Ausdruck. Im Grund war er doch Gefühlsmensch, der sehr weich gestimmt sein konnte. Daher seine Liebe zu Musik, daher sein Dronungsinn und die rasche Erregtheit, wenn etwas in dieser Hinsicht zum Tadel Anlaß gab. Auf dem Gebiete der Graphologie galt er als Kenner und Sachverständiger. In starkem Bildungsdrang war er stets auf Mehrung seines Wissens bedacht, doch hatte er auch Sinn und Verständnis für die Fragen, die sich mit wissenschaftlichem Denken nicht rektlos lösen lassen, darum er sich selber gelegentlich als Mystiker bezeichnete. Seine ehemaligen Studiengenossen verehrten in ihm zeit lebens den ideal veranlagten Menschen und treuen, lieben Freund, der Sinn hatte für alles Gute, Schöne und Edle. Gern stellte er seine Dienste andern zur Verfügung und legte für soziale Fragen viel Verständnis an den Tag. Ganz besonders gebührt dem warmen Freund der Schule, dem Beschützer der Armen und Unterdrückten für sein uneigennütziges Wirken der Dank der Nachwelt. Möge seine schmerzgefüllte Witwe Trost finden in dem Gedanken, daß um den stillen Grabeshügel ihres zu früh von uns geschiedenen Gatten ein liebevolles Angedenken waltet.

Infolge Einschränkung der eidgenössischen Betriebe in Thun ist die Bevölkerungszahl der Stadt um 452 zurückgegangen und beträgt jetzt 9880 Seelen.

Die von der Schulkommission und der Lehrerschaft von Signau organisierte

und durch Schulkinder durchgeführte Sammlung für Wien und die Schüler speisung hat folgendes Resultat ergeben, das von schönem Opferinn zeugt: Bar beträge Fr. 565.20, Mehl 32,2 Kilo, Brot 563,5 Kilo, Käse 56,5 Kilo, Fett 133,7 Kilo, Zucker 20,4 Kilo, Reis 332,6 Kilo, Teigwaren 127,4 Kilo. Haferprodukte 26,75 Kilo.

Die private neue Nervenheilanstalt in Reichenbach bei Meiringen, für welche die beiden Hotels bei den Reichenbachfällen zweckentsprechend eingerichtet wurden, ist in diesen Tagen dem Betrieb übergeben worden und faßt 150 Patienten. Auch das Grand Hotel des Bains von Gimel, das vom Kanton Waadt zum Preise von 335,000 Fr. erworben wurde, soll in eine Irrenanstalt umgewandelt werden.

Die Irrenanstalt Mönningen, deren Gründung in das Jahr 1895 fällt, hat in diesen Tagen die 5000. Aufnahme erlebt. Der Andrang ist so groß, daß statt der berechneten 600 gegenwärtig 830 Kranke beherbergt werden müssen. Während ihres 24jährigen Bestehens konnte die Anstalt 2035 Kranke (40 %) als geheilt oder gebessert entlassen. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, haben die Todesfälle während der Kriegsjahre zugenommen. Die Widerstandskraft der Pflinglinge wurde namentlich geschwächt durch die verringerte Nahrung und Heizung.

Unsere Zündhölzchen werden infolge Verteuerung des Rohmaterials einen abermaligen Preisaufschlag erfahren.

Der Kanton Bern hat an die Holzfeuerung der Lokomotiven 5000 Ster Buchenholz zu liefern.

Der Sturmshaden in Grindelwald, von welchem viele ärmere Familien schwer betroffen wurden, beträgt nach den Angaben der Schatzungskommission 120,000 Franken.

In Schüpfen verunglückte Gutsbesitzer Alfred Bucher in Winterswil, als er mit dem Fuhrwerk von Meikirch nach Hause zurückkehrte. Der allgemein beliebte Mann erreichte ein Alter von nur 46 Jahren.

In der Bisegg bei Wassen erlitt ein junger Mann, Namens Rothenbühler, einen schweren Beinbruch, als er seinen rasch gleitenden Holzschlitten nicht mehr zu meistern vermochte.

Der Stadtrat von Thun bewilligte den Kredit für die Einrichtung des Gemeindefaales im Rathaus, wo in Zukunft die Behörde ihre Sitzungen abzuhalten gedenkt. Eine sozialdemokratische Motion für sofortige Anbahnung von Notstandsarbeiten wurde in dem Sinne erheblich erklärt, daß der Gemeinderat dem Stadtrat beförderlichst Anträge unterbreitet, wie der bestehenden Arbeitslosigkeit entgegengewirkt werden kann.

Unsere Hochschule zählt im laufenden Wintersemester 1870 immatrikulierte Studenten, worunter sich 364 Ausländer befinden. Da zu den immatrikulierten Studenten noch 225 Hörer kommen, beläuft sich die Gesamtzahl der Studierenden auf 2095, gegen 2181 im Sommersemester.



Im Bürgerhaus wurden am 16. Januar die Staatsbürgerkurse wieder eröffnet. Herr Parteisekretär Kaiser sprach über aktuelle innerpolitische Tagesfragen und nahm Stellung zum Generalstreik. Er bezeichnete die Forderungen des Oltener Aktionskomitees als annehmbar, lehnte sich aber gegen deren gewalttätige Durchführung auf. Er empfahl die rasche Durchführung sozialer Reformen wie Alters- und Invalidenversicherung.

Herr Prof. Dr. Burdhardt hielt am letzten Donnerstagabend im Bürgerhaus einen stark besuchten Vortrag über den Völkerbund, worin er den jungen Staatsbürgern die wichtigsten Fragen in klarer, einfacher Sprache vorführte und namentlich auf die vielen Schwierigkeiten hinwies, die sich einem Bund aller Staaten gegenwärtig noch entgegenstellen.

† Arthur Kaufmann, gew. Confiseur in Bern.

Am 8. Dezember 1918 starb in Bern an der Grippe Herr Arthur Kaufmann, gewesener Confiseur an der Monbijoustrasse 19. Der Verstorbene wurde 1881 in seinem Heimatort Nesch, Solothurn, geboren. Er hat daselbst seine Jugendzeit verbracht und besuchte später die Bezirksschule von Kriegstetten. 1898 trat er in Neuenburg als Confiseur in die Lehre. Nach dreijähriger Lehrzeit führte ihn seine weitere Berufstätigkeit nach Genf und Frankreich. Später war er als Chef-Pâtissier in Pregli bei Genua, Mentone, Interlaken und Luzern tätig. Im Jahre 1911 übernahm er in Bern die Confiserie Monbijoustrasse 19, die er seither mit wachsendem Erfolg führte.

In Mentone lernte der Verstorbene Fräulein Bernarda Burch kennen, mit welcher er sich am 8. Dezember 1911 vermählte. Neben seiner Witwe hinterläßt er zwei Kinder im Alter von 4 Jahren das eine und 7 Monaten das andere.

Mit Herrn Kaufmann ist ein Mann von seltener Pflichttreue und Aufrichtigkeit von uns gegangen. Dank einer guten elterlichen Erziehung hat er sich in allen seinen Stellungen das absolute Vertrauen und die Zufriedenheit seiner Prinzipale erworben. Seine daherigen Zeugnisse bilden eine schöne Erinnerungstafel. Mit diesen Empfehlungen durfte er, nachdem der Entschluß zur Gründung eines eigenen Hausstandes in ihm gereift war, es wohl wagen, ein Geschäft zu übernehmen. Dank seiner Energie und seinem Können und unter Mithilfe einer geschäftstündigen Frau und einer tüchtigen Schwester hat er sein Geschäft auch zu schöner Blüte gebracht. Neben seinem Geschäft widmete er gerne einen Teil seiner freien Stunden der Volksschule des Fachvereins als Lehrer. Er war auch hier bestrebt, das

Beste zu leisten. Weitere Vereins- oder politische Tätigkeit war dem Verstorbenen fremd. So blieb ihm immer noch einige Zeit, die er mit aller Hingebung



† Arthur Kaufmann.

der Familie widmete. Das Wohl seiner lieben Frau und seiner zwei artigen Kinder lag ihm stets am nächsten. Zu früh ist diesen ein treubesorgter Gatte und Vater entrisen worden.

† Feldweibel Christian Rothen, gew. Reitlehrer am Remontendepot Bern.

Am 18. November abhin verstarb im Notspital Spitalader als Opfer der unheimlichen Grippe Feldweibel Christian Rothen. In Schwarzenburg am 13. August 1884 geboren, besuchte der Verstorbene die dortige Primarschule und wurde daselbst zum einfachen Landwirt erzogen. Im Jahre 1905 kam Christian Rothen nach Bern ins eidgenössische Kavallerie-Remontendepot als junger Bereiteraspirant. Hier zeigte der junge intelligente Mann sehr rasch große Fähigkeit für die Dressur der jungen Remonten. Die eiserne Willenskraft und Energie brachten den jungen Mann



† Feldweibel Christian Rothen.

schnell ins Ansehen seiner Vorgesetzten und schon im Jahre 1913 avancierte Rothen zum Reitlehrer. Mit unermüdetem Fleiß widmete sich der nun Ver-

storbene seiner ihm neugestellten Aufgabe. Obwohl seine kraftvolle Soldatennatur im Dienstfeier etwas herb erschien, schlug doch unter dem rauhen Uniformrock ein warmes kameradschaftliches Herz. Außer seiner Dienstzeit war Christian Rothen ein angenehmer Gesellschafter, ein lieber Freund.

Nun liegt sie im Grabe, diese stolze Reiternatur, die vor keinem gefährvollen Unternehmen zurückschreckte, dahingerafft durch das unheimliche Fieber, das so manches brave Soldatenherz verstummen ließ. Der unerbittliche Tod gibt sie nicht wieder, all die wir vermissen, im Herzen aber aller seiner Getreuen bleibt Christian Rothen ein lieber Freund.

J. M.

Die Angestellten, die infolge Schließung vieler Kriegsbureaux arbeitslos werden, verlangen eine zweimonatliche Unterstützung nach ihrer Entlassung, ähnlich wie sie bei der S. S. S. gewährt wurde.

Zum Andenken des Reformators Zwingli wurde im Parterresaal zum Maulbeerbaum eine Feier mit reichhaltigem Programm abgehalten. Herr Pfarrer Marthaler schilderte in eindringvoller Weise das reformatorische und patriotische Wirken des großen Gefeierten.

Die Rationen im Februar betragen nach Mitteilungen des kantonalen Lebensmittelamtes für die Städter, die nicht Selbstversorger sind, pro Kopf 600 Gramm Zucker, 50 Gramm Kandiszucker, 1 Kilo Reis, 500 Gramm Feigwaren. Für Gersten- und Haferprodukte bleiben die Rationen gleich wie im Monat Januar.

Die Grippe zeigte in der Stadt Bern während der nächsten Witterung wieder eine kleine Zunahme. In den Schulen, die ihren Vollbetrieb am 6. Januar wieder aufgenommen haben, muß das Singen vorsichtshalber noch eingestellt bleiben. In Burgdorf setzte der allgemeine Unterricht nach einem Unterbruch von drei Monaten erst am 13. Januar wieder ein. In Basel hat mit diesem Tag der Gefangs- und Turnunterricht wieder begonnen, nachdem er ein halbes Jahr eingestellt war. In St. Gallen wird die Frage erörtert, ob in Anbetracht der vielen Störungen im Schulbetrieb die Examen im Frühling 1919 nicht ausfallen dürften.

Am 27. Januar wird im Berner Volkshaus die internationale Arbeiterkonferenz eröffnet, zu welcher bis heute die Gewerkschaften von sieben Staaten ihren Beitritt erklärt haben. Die schweizerische Sozialdemokratie, nachdem sie anfänglich ihre Teilnahme abgelehnt hatte, wird am nächsten Sonntag über ihren Beitritt schlüssig werden. Die Amerikaner begründen ihre Absage damit, daß der internationale zuerst eine interalliierte Konferenz hätte vorangehen sollen. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt erhofft von der Berner Konferenz einen bedeutenden Fortschritt für ihre bessere Lebenshaltung.

In Bern starb am 15. Januar Herr Dr. med. E. Regli, bekannt als sehr geschickter Kinderarzt. Große Verdienste

hat er sich um die Ausgestaltung der Säuglingsfürsorge erworben. —

Der Landesstreikprozeß, zu welchem die sämtlichen Angeklagten erschienen sind, wurde am 20. Januar von Großrichter Türler eröffnet. Der Verteidiger, Dr. Farbstein, beantragte, das Militärgericht als unzuständig zu erklären mit der Begründung, daß der zur Dienstverweigerung aufreizende „Aufruf an das arbeitende Volk“ nicht an Soldaten im aktiven Dienst, sondern an solche, die erst einrücken wollen, gerichtet war. Das Divisionsgericht 3 erklärte sich betreffs dieses Aufrufes, der in Zürich an die Truppen verteilt wurde, als zuständig. Nicht als zuständig erklärt es sich in bezug auf den zweiten Teil dieses Aufrufes, der sich an die Eisenbahner und Staatsangestellten richtet und sie zur Dienstverweigerung auffordert. Sie standen zur Zeit der Verteilung des Aufrufes noch nicht unter der vom Bundesrat zwar beschlossenen, aber nicht veröffentlichten Verordnung betreffend Maßnahmen gegen die innere Sicherheit. Die von den streikenden Eisenbahnern und Staatsangestellten begangene strafbare Handlung müsse, da sie nicht Militärpersonen sind, von einem bürgerlichen Gericht geahndet werden. Auf Grund dieser Erwägungen verfügte das Divisionsgericht 3, es seien die Verhandlungen auszusetzen und die Akten an das schweizerische Militärdepartement zur Beschlußfassung im Sinne des Art. 5 der Militärstrafgerichtsordnung zu leiten. Nachdem der Auditor Major Meyer gegen diesen Entscheid des Divisionsgerichtes die Kassationsbeschwerde angemeldet hatte, wurden die Verhandlungen von Großrichter Türler geschlossen. —

Kleine Chronik

Drittes Abonnementskonzert

Dienstag, den 14. Januar 1919.

Die heutige Aufführung brachte uns zwei interessante Neuigkeiten: „Fünf Kindertotenlieder“ von Gustav Mahler, sowie ein Violinkonzert von Karl Gröb. David, beides mit Orchesterbegleitung.

Die Lieder sind eine Vertonung von Rückerts gleichnamigen Gedichten. Der Komponist legt die große Trauer und herbe Bitterkeit der Gegenwart in schlichter, tief empfundener Weise hinein. Das Orchester begleitet die Singstimme (Mezzosopran) sehr distret und innig verbunden. Den Gesangpart vermittelte uns Hilde Ellger aus Berlin. — Es ist eine schwere Aufgabe, Lieder dieser Art im großen Konzertsaal zu singen, da sie der Sängerin jede Gelegenheit versagen, durch Stimmenglanz und technischen Aufwand die Herzen der Zuhörer zu erregen. Doch Hilde Ellger gelang es, durch selbstlose Hergabe ihrer innersten Gefühle uns in die Tiefe Mahler'schen Geistes zu führen. — Das Violinkonzert spielte Adele Bloch-Stöcker aus Bern. Es war der Interessin sehr daran gelegen, die äußerst ernsthafte Arbeit, die in diesem Werke liegt, restlos erkennen zu lassen. Wir sind ihr denn auch für das Gelingen dankbar. Die prächtige Satzweise, die

durchwegs treue Wahrung des Charakters des Soloinstrumentes lebens und neuerdings ein Zeugnis von dem hervorragenden Kompositionstalent Davids. Als Rahmen der beiden Soli bot uns der Abend Schumanns Manfred-Ouvertüre und Variationen über ein Thema von Haydn, von J. Brahms, womit auch Fritz Brun wohlverdienten Beifall erntete. W. Sch.

Stadttheater.

„Ein Maskenball“.

Wenn man Verdis Hauptwerke dem Range nach aufzählt, wird man den „Maskenball“ kaum früher als an fünfter Stelle nennen. Und — im Hinblick auf Lebrecht, Schauplatz und Handlung sicherlich mit Recht. Und doch atmet auch in diesem Werk die Musik überall den Hauch des Genius. Welch eine verschwenderische Fülle nie verblaßender Schönheiten sind durch alle die fünf Akte verstreut. Und das sonige Romanentum Verdis leuchtet auch zwischen den schwermütigsten Akkorden immer wieder hindurch. Ernst Hofmann hat sich mit solchem Erfolg in die Partitur und Carl Struwe in die Regie hineingearbeitet, daß einmal Bühne und Orchester unlöslich in eins verwachsen schienen. Dem Richard Christian Wahles fehlte es zwar etwas an Temperament, doch stimmlich ließ er sich — wenigstens in den tieferen und mittleren Lagen — vortrefflich an. Fritz Blankenhorn stand als René allseitig sehr vorteilhaft hervor. Für die quacksilberige Rolle des Bagen Oskar war die silberhell bewegliche Stimme von Helene Sommer wie geschaffen. In der Ulrike aber schien sich bei Mary Himmeler der Mangel an mimischer Gestaltungskraft mit einem solchen der Stimme zu verbinden. Doch das Gesamtbild war ein wahrhaft eindrucksvolles, der warme Beifall sagte es zur Genüge. W. Sch.

„Kabale und Liebe“.

Schiller hat in der ersten Szene des Präsidenten Walthers mit der bürgerlichen Familie Miller das Höchste an dramatischer Gewalt erreicht. Gerade in dieser Szene offenbart sich, ob eine Aufführung von „Kabale und Liebe“ versagt oder nicht. Die Berner Vorstellung, trefflich geleitet von Carl Weiß, ist in jeder Hinsicht als gelungen zu bezeichnen. Es fehlt der Raum, um auf die einzelnen Leistungen näher einzugehen. Hoffmann-Bruck als Sekretär Wurm, Herr Weiß als Präsident, Herr Hildebrand als Walter und Fr. Gaaba in der Rolle der Luise gestalteten ihr Spiel zu einer Einheit und Größe, deren Geheimnis wohl zuletzt in einer tiefen Hingabe an den revolutionären Geist des Stückes liegt. Nicht in dieselbe Einheit will der an und für sich unvergleichliche von Ralb Dalichows passen. Das Lustspiel im Tragischen stört.

Es mag als großer Erfolg gelten, daß trotz allen Unwahrscheinlichkeiten des Stückes die letzten Akte wie die ersten von dem sehr bemerkenswert zahlreichen Publikum mit Beifall aufgenommen wurden... unbefriedigt gehen wir trotzdem weg, weil wir eine Tragödie nicht

als zwingend empfinden, welche nur der unverzeihlichen Blindheit und Eifersucht eines sonst idealistischen, vertrauenden Liebhabers wegen zum bitteren Ende führt. -kh-

„Siegfried“.

Die „Siegfried“-Aufführung vom vergangenen Sonntag bewies, daß man wohl Heldentaten verrichten, aber dennoch gegen kleine Tücken des Schicksals machtlos sein kann. Siegfried (Rudolf Jung) muß sich in seinen Waldesgründen arg erkältet haben. Im „Hohohoei“ des Schmiedeliedes sprach seine Stimme noch schön an, sie verschleierte sich aber dann im Laufe des Abends immer mehr, um schließlich im 3. Akt fast gänzlich zu versagen. Dagegen belebten das echt knabenhaft Trohige und wiederum das verträumte Ahnen des Jünglings die wenig reiche Handlung. Der Wotan des Otto Janesch war in Haltung und gesanglichem Ausdruck ein harmonisches Ganzes. Der Zwerg Mime gehört seit Jahren zu den besten Charakterrollen Elmhorts. Frau Mary Himmeler brachte als Brunhilde den Schluß zu prachtvoller Entfaltung. Durch die zunehmende Indisposition Jungs litt allerdings der schöne Zwiegesang Brunhildens und Siegfrieds. E. H.

Pro Juventute.

Da der Marken- und Kartenverkauf mit dem 31. Januar zu Ende geht, wird die Bevölkerung zu fleißigem Ankauf der Karten und Marken ermuntert, damit der städtischen Jugendfürsorgekommission ein ansehnlicher Beitrag an die Kleidung dürftiger Kinder abgeliefert werden kann.

Bernische Botanische Gesellschaft.

In der von circa 60 Mitgliedern und Gästen besuchten ersten ordentlichen Sitzung vom 13. Januar 1919 wurde der Statutenentwurf bereinigt und angenommen. Der Jahresbeitrag pro 1919 wird auf 3 Franken festgesetzt. Herr Dr. D. Morgenthaler berichtet über eine Gallenbildung an Haselzäpfchen und schließt einige allgemeine Betrachtungen über die Bedeutung der Gallenforschung an. Herr Dr. Rob. Stäger spricht über Samenverbreitung durch Ameisen und erläutert dies an einigen Beobachtungen über die Samenverbreitung von *Thecium alpinum*. Herr Dr. F. von Tavel demonstriert *Scolopendrium hybridum* Milde, eines der seltensten Farnkräuter, dessen Hybridität noch immer zweifelhaft ist.

Entomologischer Verein Bern.

An seiner Sitzung vom 8. dies hat dieser Verein seinen Vorstand neu gewählt und zwar als Präsident Herrn Dr. Th. Stek, als Vizepräsident und Kassier Herrn Oberstleutnant Vorbrodt, als Sekretär Herrn A. Heß und als Bibliothekar Herrn Dr. D. Morgenthaler. Der Verein, der sowohl Interessenten der wissenschaftlichen Insektenkunde wie Sammler und Vertreter verschiedener Insektenordnungen in sich vereinigt, beschloß, seine Sitzungen jeden zweiten und vierten Mittwoch eines Monats, abends 8 Uhr, im Café „Zytloggen“ abzuhalten.